

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsstellen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Engeligen werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Die Forderung des Engeligen-Preises wird bei eintragsändernder Änderung eines Nummernvorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeiger-Vertrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 10

Freitag, den 23. Januar 1925

24. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Januar 1925.

Generalalarm ertönte in vergangener Nacht in unserem Orte. Es handelte sich um ein größeres Schandfeuer, welches in einem Gut in Aulsa (Ortsteil Gomitz) ausgebrochen war.

Die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla-Da hielt am 20. d. Mts. ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die altbedienten Führer waren bereits in der letzten Monatsversammlung wieder in ihre Ämter berufen worden. Aus dem Tätigkeitsberichte der Wehr war zu entnehmen, daß im Jahre 1924 16 Hauptübungen und mehrere Übungen der einzelnen Abteilungen sowie 1 Inspektion stattfanden und daß die Wehr 7 Mal im Orte und 5 Mal auswärts eingegriffen hatte, wobei ihr eine 1. Vöschprämie zuerkannt wurde. Herr Bürgermeister Richter sprach der Wehr für die erprobte Tätigkeit im vergangenen Jahre den Dank der Gemeinde aus.

Rundfunk. Bereits eine halbe Million zahlende Rundfunkteilnehmer gibt es in Deutschland, ein Beweis, welche volkswirtschaftliche Bedeutung sich der Rundfunk in der kurzen Zeit erlangt hat. Es ist nun endlich zur Tatsache geworden, daß Dresden einen eigenen Sender erhält, welcher in nächster Zeit in Betrieb kommen wird. Nun treten an den Funkfreund eine ganze Reihe von Fragen heran, über die er gern Auskunft und Aufschluß haben möchte. In erster Linie interessiert in der Nähe des Senders der einfache Detektorempfang, und zwar nicht nur mit gekauften fertigen, sondern auch mit selbstgebauten Apparaten. Die Reichweite für den Empfang mit diesen Apparaten erstreckt sich auf ca. 50 Kilometer. Vom funktionsfähigen Standpunkt aus sind gerade die Detektorempfänger hochinteressant, da sie mit der vom Sender direkt ausgestrahlten Energie arbeiten und keiner Verstärkung, wie Batterien oder Zusatzapparate bedürfen. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung liegt darin, daß fast jeder in der Lage ist, sich einen derartigen Apparat zu beschaffen oder selbst zu bauen. Auf diese Weise wird gute Unterhaltung und Belehrung in alle Familienkreise der Bevölkerung getragen, zumal es nicht jedem möglich ist, Konzerte und Vorträge in der Großstadt zu besuchen. Ein großer Teil der Bevölkerung ist im allgemeinen noch nicht davon unterrichtet, daß dann der Empfang der Darbietungen des Dresdner Senders eine Leichtigkeit ist und die Bedeutung eines Detektorempfängers jedem Salen möglich ist. — Der hiesige Ortsverein hat seinen Mitgliedern in der am Montag abgehaltenen Versammlung einen ausführlichen und leichtverständlichen Vortrag des Herrn Lehrer Boffe über Rundfunk. Die Firma Kaufschwand, Dresden führte einen größeren Telefunken-Empfänger in Tätigkeit vor. Die stark besuchte Versammlung zeugte von dem großen Interesse den die hiesige Einwohnerschaft dem Rundfunk entgegenbringt.

Der vor einiger Zeit von Herrn Lehrer Boffe in Vorschlag gebrachte Funk-Kursus soll nun am Freitag, den 30. Januar, abends 6—8 Uhr in der neuen Schule Zimmer 1 beginnen. Alle Teilnehmer, auch die sich bereits gemeldet haben, werden gebeten ihre Bereiterklärung sofort an Herrn Lehrer Boffe zu übersenden.

V. Ortsverein. Am Montag fand im Ring eine Vereinsführung statt. Sie hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Das Hauptinteresse beanspruchte der Vortrag des Herrn Lehrer Boffe über Rundfunk. In recht wirkungsvoller, klarer und anschaulicher Weise behandelte der Vortragende die zwei Fragen: 1. was ist Rundfunk und 2. wie höre ich Radiovorträge. Der sehr umfangreiche, sehr wissenschaftliche und teilweise noch rätselhafte Stoff wurde in reichlich einständiger Rede so klar dem Hörer nahe gebracht, daß jeder Besucher über das Wesen des Rundfunks eine deutliche Vorstellung erhalten haben wird. Die aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen beant-

wortete Herr Boffe ebenso in vollstündiger Weise. Unterstützt wurden die Darbietungen durch eine Ausstellung von Radioapparaten zweier Dresdner Firmen, die in den nächsten Tagen im Ring eine Anlage schaffen. Leider ließen die mit den Radioapparaten herbeigeführten verschiedenen Darbietungen aus Leipzig Königsberg, Rom, England noch viel zu wünschen übrig. Der Grund sollte in der mangelhaften Einstellung und in den ungünstigen Witterungsverhältnissen liegen. Mit Dank der Versammelten an die Dresdner Herren und besonders an Herrn Boffe wurde der interessante Teil der Tagesordnung abgeschlossen. Von den übrigen Beschlüssen, die der Verein faßte, seien erwähnt: 1. im Frühjahr sollen an den schönsten Flecken unseres Dörfchens wieder aufgestellt werden, 2. der Vorstand soll zur Erlangung von künstlerisch wertvollen Ansichtspostkarten mit den hiesigen beteiligten Firmen sich in Verbindung setzen, 3. die Herren Gemeindevorordneten werden gebeten, dafür einzutreten, daß in den finsternen Avenuen in Ottendorf-Okrilla mehr Lampen angezündet werden, 4. wegen unserer ungünstigen Dachhofsanlagen sollen die Herren Gemeindevorordneten Beschlüsse fassen, in welcher Weise dem bestehenden Übel abgeholfen werden kann. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen mit der Bitte, stets so zahlreich die Ortsvereinsführungen zu besuchen.

Aulsa. Aus dem Fenster des 2. Stockes stürzte am Sonntag vormittag die 15 Jahre alte Volkswaise Frieda Wenzel, Dresdner Straße 93 wohnhaft, auf den Fußweg hinab. Das Unglück trat ein, als sie nach der Ankunft des Eisenbahnzuges ausspähte und sich dabei zu weit zum Fenster hinauslehnte. Das junge Mädchen zog bei dem Sturz eine Verletzung der Wirbelsäule zu und wurde mit Sanitätswagen dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt.

Freital. Der Stadtverordnete Hornig, der Nachfolger des kürzlich aus der kommunikalistischen Partei ausgestretenen Stadtverordneten Junke, hat sein Mandat niedergelegt, da auch er der kommunikalistischen Partei nicht mehr angehören will. Auch der für ihn in Betracht kommende Geschworene Böhmke wird das Mandat nicht annehmen, da er gleichfalls der R. P. D. den Rücken gekehrt hat.

Leipzig. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Montagmorgen gegen 2 Uhr in der Eisenblecherei von Weg Jahn, 2. Bezirk. Dort war mit einem Kran ein etwa neun Zentner schweres Gussstück in die Höhe gezogen worden, das von einem 47 Jahre alten, in Böhlitz-Graben wohnenden Formner auch auf der unteren Seite auf Gussfelder zu prüfen war. Gerade, als der Mann unter dem Gussstück stand, riß plötzlich das Drahtseil und das schwere Gussstück stürzte ihn augenblicklich. Das Seil ist erst seit kurzer Zeit in Benutzung. Durch die eingeleitete Untersuchung wird festgestellt werden, ob ein Verschulden Dritter vorliegt.

Chemnitz. Von der hiesigen Kriminalabteilung wurde ein hier wohnhafter Buchbinder festgenommen, der zum Nachteil eines hiesigen Geschäftsinhabers für 100000 Mark Kommission erlangte Textilwaren verschleudert hat. Auch vier andere hiesige Geschäftsleute hat dieser Betrüger um beträchtliche Summen geschädigt.

Meinersdorf. Als der hiesige Wählendehrer Bauer mit einer Reparatur in seinem Betriebe beschäftigt war, fiel ihm eine etwa sechs Zentner schwere Welle auf den Kopf. Daher erlitt schwere Verletzungen, die seinen baldigen Tod herbeiführten.

Crimmitschau. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der 38 Jahre alte Gutsbesitzer Jwan Felz Albert. Auf der Heimfahrt vom Felde kam Albert, vermutlich infolge Scheuens der Pferde, so unglücklich zu Fall, daß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Die Pferde kamen ohne den Wagenführer auf dem Gutshof an. Der Verunglückte starb kurz nach seiner Unterbringung im Krankenhaus zu Amdau.

Worte sind keine Soldaten

und Reden sind keine Bataillone, und wenn wir den Feind im Lande haben, und wir lesen ihm diese Reden vor, dann laßt er uns aus.

Kaiser Bismarck im Reichstag am 11. Januar 1887.

Von der Vaterlandsliebe.

Was heißt Vaterlandsliebe? Ist sie nur ein Festgewand, das wir höchstens bei seltenen Feiertagen anziehen, die Sorgen der mühevollen Alltagsarbeit zu vergessen und für wenige Stunden über unser kleines Ich hinauszuschauen und aufzugehen in dem großen Leben und Sein eines ganzen Volkes mit seiner Geschichte, seinem Werden und Wollen? Vaterlandsliebe, das ist die Liebe zu dem Boden, der uns geboren, zu der Sprache, die wir sprechen, zu dem Volke, dessen Glieder wir sind. Dort sind wir zu Hause. Das ist die Heimat, die unsere Jugend grüßte, der Nährboden, auf dem wir wachsen und unserer menschlichen Bestimmung entgegenreifen. Das Gefühl des Geborgenseins umgibt uns dort, der Sicherheit des Daseins. Eltern und Voreltern waren dort anständig und bekannt. Und unserer Kinder Land soll es werden und bleiben. Generation auf Generation hat seit Jahrhunderten auf diesem Boden gelebt, in stetiger, nie verzagender Arbeit das Gebäude der Kultur errichtet, in dem wir heute wohnen, und das auszubauen und zu verschönern unser innigstes Ziel ist. Dunkel und unbewußt ist uns meistens dies Gefühl der Liebe zu dem Lande unserer Väter. Selbstverständlich scheint uns dies Verwachsenheit mit der heimatischen Scholle. Man lernt ein Gut ja erst schätzen, wenn sein Besitz bedroht ist! Zeiten der Not sind es, die die glimmende Glut zu hellem Brande entfachen. Wenn der Feind an den Grenzen steht, wenn Unglück und Unheil über ein Land, ein ganzes Volk hereinbrechen, dann wird dem einzelnen Jäh bewußt, daß er ein Glied dieser Gemeinschaft, daß er nur durch sie ist und lebt, daß es das kostbarste Unterpfand des Daseins zu verteidigen gilt. Gibt es etwas Größeres und Wunderbareres als diese heilige Leidenschaft eines Volkes, um Heim und Herd zu kämpfen, die nach uns kommen werden. Wie die Zelle im Organismus des menschlichen Körpers nur lebt im Zusammenhang mit allen übrigen Zellen, so auch der Mensch nur im Verbände der Familie und die Familie nur im Verbände der Nation.

In den Zeiten des Glücks ist's leicht und billig, sein Vaterland zu lieben, ihm zu dienen. Da verlangt dies Dienen vom Volke keine großen Opfer, keine bitteren Entschuldigungen. Aber wie der wahre Freund treuesten Sohne erst in der Not. Dann gilt es, das eigene Ich bewußt zurückzulassen, Entbehrungen auf sich zu nehmen, die Selbstsucht zu unterdrücken, um dem großen Ganzen zu dienen in selbstloser Hingabe bis zum Opfer des Todes. Ist's nicht so, daß eine Mutter gerade das Kind am innigsten liebt, das sie am meisten Sorge und Kummer bereitet hat? Nicht anders mit der Liebe des Menschen zu seinem Vaterlande! Wer mit ihm durchs tiefste Elend gegangen ist, weil er nicht ihm seine tiefsten Stunden menschlicher Erkenntnis durchlebt hat, weil er alles dafür hingab, darum liebt er um so heißer den Boden, der sein Lebensblut getrunken, das Volk, dessen Kampf auch sein Kampf ist, mit dem er siegt oder fällt. Sein Vaterland lieben, das Unsterbliche in sich lieben, heißt das Ich zum All erweitern! Niemals aber hat ein Volk der Erde so der Liebe bedurft, niemals hat es aber auch so auf diese Liebe Anspruch gehabt, wie unser großes deutsches Vaterland!

Hierzu eine Beilage.

Henko

Henkel's Walch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei
der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.



Für und wider das Kabinett Luther.

Der Entwicklung der politischen Aussprache im Reichstage sieht man in politischen Kreisen mit lebhaftem Interesse entgegen. Die Dienstagssitzung, die um 1/21 Uhr ihren Anfang nahm, begann mit einer ungewöhnlichen Belegung des Hauses und der Tribünen. Die Kommunisten hatten es am eifrigsten und haben bereits ein

Mißtrauensvotum

eingebracht. Bald war Reichskanzler Dr. Luther mit seinen neuen Ministern zur Stelle. Verbunden mit der Aussprache wird die erste Lesung des Reichshaushaltplanes für 1925. Als erster Redner der Parteien erhielt der Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) das Wort. Er nannte den Eifer bemerkenswert, mit dem der Reichskanzler sich bemüht habe, in seiner Erklärung möglichst alle Probleme zu berühren, die das deutsche Volk interessieren. Die neue Regierung habe nichts vergessen und wie das Schillerische Mädchen aus der Fremde jenem Blumen und jenem Früchte gereicht. Weniger wäre vielleicht mehr gewesen, erklärte der Redner unter dem Beifall seiner Freunde. Er hielt es für charakteristisch, daß das Kabinett es für nötig halte, nach den verschiedensten Seiten hin Reverenzen zu machen. Es habe eine Koalition der mittleren Linie angekündigt.

Im weiteren Verlauf der Rede kam es zu einem Zwischenfall, als von dem Nationalsozialisten Hennig der Ruf ertönte: „Wird Ihre Rede von Frankreich bezahlt?“ Die Sozialdemokraten sprangen von ihren Sitzen auf und riefen Pfui, während Breitscheid selbst den Zwischenruf als „Lump“ bezeichnete. Es hatte sich eine große Erregung bemächtigt, die nur langsam wieder abebbte. Der Präsident erteilte sowohl für den Zwischenruf als auch für die derbe Antwort einen Ordnungsruf. Einen weiteren Tumult gab es, als Breitscheid behauptete, daß die Interalliierte Kontrollkommission vielleicht nicht in allen Punkten unrecht habe, weil Studenten sich zu Übungen in der Reichswehr verpflichtet hätten. Dieser kindische Anflug sei reichlich für Frankreich keine Gefahr, sollte aber vom Reichswehrminister verboten werden. Auch hierbei kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen rechts und links. Die Rede Breitschheids war eine Kampfansage gegen das neue Kabinett.

Vertrauensvotum

eingelassen, in dem es kurz und bündig hieß: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung“. Unterzeichnet hatten: die Deutschnationalen, die Deutsche und Bayerische Volkspartei, das Zentrum und die Wirtschaftl. Vereinigung.

Die Sozialdemokraten legten ein besonderes Mißtrauensvotum vor.

An zweiter Stelle sprach der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, der seiner Befriedigung über das Kabinett Luther Ausdruck gab, aber offen erklärte, daß es sich hier nur um den ersten Schritt handle und daß auch in Kreisen eine neue Regierung ohne sozialdemokratischen Einfluß gebildet werden müsse. Damit rief er natürlich den lebhaften Widerspruch der Linken hervor. Der Redner gab auch deutlich dem Zentrum zu erkennen, daß die Haltung des preussischen Zentrums sich unbedingt der augenblicklichen politischen Lage im Reich anpassen müsse. Er vertrat dann die Forderungen seiner Partei im Interesse der Landwirtschaft, des Mittelstandes und des Gewerbes. Der Redner schloß mit der Mahnung, in dem Volke einen stählernen Willen zu erziehen, den Willen zur Macht, und fand damit den Beifall seiner Freunde, während die Linke lachte.

Die Unterjochung der Reichspostkredite.

Ueber den zweimillionen Postkredit der Abteilung München des Reichspostministeriums sind vielfach sich widersprechende Meldungen ausgetauscht. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist der Kredit von der Verkehrsabteilung auf Grund einer Anweisung des Reichspostministers Dr. Hoeßle und dem Reichstagsabgeordneten Lange-Hegemann unter dem Giro der preussischen Staatsbank zur Verfügung gestellt worden. Die Staatsanwaltschaft hat eine weitgehende Untersuchung über die Verwendung dieses Kredites eingeleitet und die betreffenden Personen ausführlich vernommen. Die Kredite an die Firma Wagner (Ludwigshafen) wurden vom Reichspostministerium unter dem Giro der Darmstädter Bank und Nationalbank gewährt. Mit seiner unmittelbaren Vergebung hatte das Reichspostministerium in Berlin selbst nichts zu tun, sondern die Oberpostdirektion Spener, die wegen des Verkaufs von Grundstücken an die Firma Wagner herangetreten ist. Der Verkauf soll auch auf durchaus rechtmäßigem Wege zustande gekommen sein. Wegen des Kredites des Reichspostministers Hoeßle an Barmat sind die Untersuchungen des Verwaltungsrates der Reichspost, des Untersuchungsausschusses des Reichstages und der Staatsanwaltschaft noch im Gange und noch nicht abgeschlossen. Dr. Hoeßle ist von der Staatsanwaltschaft neun Stunden lang verhört worden.

Das Ergebnis der Pariser Finanzkonferenz.

Ministerpräsident Theunis hat im Senat eine Erklärung über die Ergebnisse der Pariser Finanzministerkonferenz abgegeben. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands sei von den alliierten Sachverständigen auf 40 Milliarden Goldmark festgesetzt worden, die Deutschland in Ausführung des Sachverständigenberichts zu zahlen habe. Der Anteil Belgiens an Reparationen sollte ursprünglich nur 2,5 v. H. bemessen werden. Theunis sei es gelungen, 4 Prozent durchzusetzen. Der belgische Anteil werde aber 4,8 Prozent, vielleicht so-

Der Zentrumsführer Jehrbach gab eine Erklärung ab, in der er die Beteiligung an der neuen Regierung ein Opfer nannte und seiner Fraktion die volle Bewegungsfreiheit vorbehielt. Der Billigkeitsformel gab er seine Zustimmung. Der Abg. Dr. Scholz (Dsch. Sp.) stellte sich entschlossen hinter die Regierung und protestierte gegen die Nichträumung der Kölner Zone. Er forderte die Heraushebung des wahlfähigen Alters und erinnerte an die zahlreichen praktischen Anträge seiner Fraktion. Von der Regierung erwarte man eine gesunde Realpolitik. Es soll kein Gegensatz zwischen Bürgerchaft und Arbeitertum geschaffen werden. Die Kommunistin Frau Golke begründete dann das Mißtrauensvotum ihrer Partei. — Darauf wurde die politische Aussprache unterbrochen. Erledigt wurde noch das Gesetz über das Reichsstaatsamt. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags statt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der politischen Aussprache.

Der Reichskanzler antwortet der Opposition.

Wie wir hören, beabsichtigt Reichskanzler Dr. Luther, in der Debatte vor dem Reichstag nochmals das Wort zu ergreifen. Er wird diesmal auf die Angriffe der Opposition, insbesondere der Sozialdemokratie antworten und sich dagegen verwahren, daß seine Regierung als

Stappe zur Wiederherstellung der Monarchie

bezeichnet worden ist. Minister Dr. Stresemann wird am Mittwoch die angekündigte außenpolitische Rede halten. Auch er ist in die Verteilungsfestlegung gedrängt worden, nachdem ihm wiederholt der Vorwurf gemacht worden ist, daß er in der

Frage der Räumung der Kölner Zone

es auf einen Schritt der englischen Regierung hin verabsäumt habe, die frühere Regierung Marx-Stresemann zur Ausarbeitung eines Kompromißvorschlages an die alliierten Regierungen zu veranlassen. Der Minister gedankt sich über diese Frage sehr eingehend zu äußern.

Die Schweizer Presse zur Regierungserklärung.

Die Schweizer Presse, die vor der Kabinettsbildung der Verdon Luthers mißtrauisch gegenüberstand, zeigt sich durch dessen sachliche, vornehmlich die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands hervorhebende Erklärung im allgemeinen angenehm überrascht.

Ein diplomatischer Schritt der Reichsregierung.

Wie wir von unterrichteter außenpolitischer Seite erfahren, wird sich das neue Reichskabinett in seiner nächsten Sitzung, die im Anschluß an die Beendigung der großen politischen Debatte im Reichstag stattfindend wird, mit der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone beschäftigen. Minister Dr. Stresemann beabsichtigt, bei den Beziehungen zu den alliierten Regierungen die diplomatischen Schritte vorzunehmen, um die Einleitung von Verhandlungen zu ermöglichen. In der deutschen Antwortnote war bekanntlich an die alliierten Regierungen die Aufforderung gerichtet worden, die Beschuldigungen der Militärkontrollkommission in der Entwaffnungsfrage näher zu begründen. Deutscherseits will man nun den alliierten Regierungen den Vorschlag unterbreiten, die Nachsprachen in der Entwaffnungsfrage zum Gegenstand besonderer Verhandlungen zu machen, während dagegen über die Räumungsfrage nach Möglichkeit sofort verhandelt werden soll.

zur 5 Prozent erreichen. — Zur Frage der belgischen Schulden gegenüber Frankreich erklärte Theunis, daß darüber augenblicklich Verhandlungen stattfinden. Die belgischen Verpflichtungen belaufen sich auf 216 Millionen Franken. Von französischer Seite sei vorgeschlagen worden, die gegenseitigen Schulden in Form von Konventionen zu verrechnen. Es liege kein Grund vor, dieses Anerbieten abzulehnen, da es dem Vorteil Belgiens entspreche. Belgien werde 1928 bis 1929 auf Grund des Sachverständigenberichts 500 Millionen erhalten, die es für die Bezahlung seiner Schulden verwenden werde. Das Pariser Finanzabkommen habe vielfach enttäuscht. Ohne Zweifel hätte Belgien besser abschneiden können, doch ist zu bedenken, daß wir nicht die einzigen Opfer des Krieges sind. Es ist immerhin festzuhalten, daß uns das Abkommen einen großen Anteil an den Zahlungen sichert. Wir werden endlich aus der Lage herauskommen, in die wir durch den Krieg hineingeraten sind.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 20. Januar 1925.

Schulprobleme.

Auf der Tagesordnung stehen ausschließlich Schulfragen. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Präsident Winkler mit, daß Abg. Frau Schlag aus der kommunistischen Fraktion und auch aus der Partei ausgetreten sei, sie aber ihr Mandat weiter ausüben werde. (Beifall.) Abg. Kenner (Komm.) erklärt hierzu, Frau Schlag habe ihr Mandat von der kommunistischen Partei erhalten und sich ehrenwürdig verpflichtet, bei einem Austritt aus der Partei dieser ihr Mandat zur Verfügung zu stellen. Das Verhalten der Frau Schlag sei ein schöner Wortbruch; sie sei in die Reihe der Arbeiterfeinde eingereiht. (Lachen.)

Zweitens stellt Abg. Voigt (Dsch. Sp.) eine kurze Anfrage an die Regierung über die

Vorkommnisse an der Schule zu Lamsa

bei Dresden, wo im Lehrerkollegium die Reichswehr, Theodor Körner, das Nationalkollegium verächtlich gemacht worden seien. — Ministerialdirektor Dr. Wockler antwortet, die Vorgänge seien noch nicht einwandfrei fest-

gestellt. Der Befehlshaber des Wehrkreises IV habe wegen Beleidigung der Reichswehr Strafantrag gestellt, die Verhandlung werde demnächst vor dem Kadetberger Schöffengericht stattfinden. Das Urteil eines Lehrers über Theodor Körner sei nicht nur eine geschichtliche Entschuldig, sondern auch geeignet, die Gefühle vaterländisch Gesinnter zu verletzen. Die Bezeichnung des Deutschlandliebdes als „Drecklieb“ sei unter allen Umständen zu mißbilligen. Nach dem Abschluß des gerichtlichen Verfahrens werde gegebenenfalls ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Ueber den Antrag Arzt und Gen. betr. den Wegfall des Religionsunterrichts in den ersten vier Schuljahren berichtet Abg. Arzt (Linksos.) und muß namens des Ausschusses die Ablehnung seines Antrages empfehlen. — Abg. Sidmann (Dsch. Sp.) begründet die ablehnende Haltung der Ausschussmehrheit. Die von der Regierung getroffenen Bestimmungen würden genügen, die hervorzuhebenden Uebelstände zu beseitigen. Auch den weiteren Antrag Arzt betr. den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen beantragt die Mehrheit des Ausschusses abzulehnen. Es handelt sich hier um die Aufhebung der Fleißerischen Verordnung, die jede Schulerlaubnis an diesen Feiertagen verbietet.

Dieselbe Frage behandelt ein Antrag Sievert (Deutschn.). Er wünscht, daß die Frage des Schulbesuchs an staatlich nicht anerkannten Feiertagen eine grundsätzliche Neuregelung erfahre. Der Antragsteller bemerkt, auch nach der Verordnung von 1924 seien die evangetischen Kinder gegenüber den katholischen benachteiligt. Er beantragt Ueberweisung des Antrages an den Rechtsausschuß. — Abg. Lieberich (Komm.) vertritt einen Antrag seiner Fraktion auf Aufhebung einer Verordnung des Kultusbildungsministeriums, die Unterrichtsstunden für Fortbildungsschüler betr.

Ein Antrag der demokratischen Fraktion, den Abg. Claus begründet, stellt eine Reihe Forderungen für eine

Schulreform

auf, die sich aus der Not der Lehrerschaft, besonders der Junglehrer, ergeben. Entweder müsse man seine Anträge annehmen, oder den abgebauten und festerlosen Lehrern Pensionen geben, die die größte Not lindern. Er beantragt Ueberweisung seines Antrages an den Haushaltsausschuß A und den Rechtsausschuß. — Abg. Fr. Dr. Herzig (Dsch. Sp.) beantragt, bei der geplanten Reform die Klassenstärke für die einzelnen Schulstufen so zu regeln, daß sie vom 31. Juli 1922 für die Volksschulen festgesetzten Zahlen überschreitet. Die Antragstellerin beantragt Ueberweisung ihres Antrages an den Haushaltsausschuß A und den Rechtsausschuß. — Abg. Granz (Komm.) richtet namens seiner Fraktion eine Anfrage an die Regierung wegen des gegen den Schulleiter Vogel in Limbach eingeleiteten Disziplinarverfahrens, weil er die Polizei beleidigt haben solle. Zwischen ihm und Vogel wieder angestellt worden, aber nicht als Schulleiter, sondern als Lehrer.

Weiter liegen vor zwei Anträgen Arzt und Gen. betr. die erweiterte Schulaufsicht und die Wiederbesetzung der zurzeit offenen Bezirkschulämter, die Abg. Wiedel (Linksos.) begründet. Es handle sich um Anträge, die mit der Denkschrift Dr. Kaisers zusammenhängen. Diese Denkschrift beruhe auf ganz mangelhaften Berichten. In der Beurteilung der Volksschule seien die Lehrer der höheren Schulen nicht als Maßstäbe anzunehmen. Die Forderungen der Denkschrift seien ein Zeichen veralteter pädagogischer Ansichten der höheren Lehrer. Das Schlimmste, was der Volksschule vorgeworfen werde, sei die mangelhafte Schulaucht. Es wäre angebracht gewesen, zu gleicher Zeit auch eine Denkschrift über die Zucht an den höheren Schulen herauszugeben. Die höhere Schule sei reformbedürftiger als die Volksschule.

Abg. Sievert (Deutschn.) stellt in einem Antrag eine Reihe Forderungen im Hinblick auf die Ergebnisse der Denkschrift des Kultusbildungsministeriums. Die Denkschrift habe ihre Begründung in der Entwicklung der Tatsachen. Die Berichte der Bezirkschulräte seien im Einvernehmen mit den Bezirkslehrerräten erstattet worden. Die Demokratie sei also gewahrt. Er frage das Ministerium, warum das Gebiet des Religionsunterrichts von der Denkschrift nicht getroffen worden sei. Wahrscheinlich sei es für den Minister ein zu heißer Boden. Andere Vorschläge dessen sah z. T. mit denen der Denkschrift. Weitergehend fordern wir eine verbindlichen Lehrplan, verantwortliche, ausübungsberühmte Schulleiter, Entlastung der Bezirkschulräte, Hebung der Schulaucht mit der Mäßigkeit der Anwendung körperlicher Züchtung als letztes Strafmittel.

Kultusbildungsminister Dr. Kaiser: In der Presse ist eine derartige Menge von unrichtigen Tatsachen vorgebracht worden, daß es unmöglich war, ihnen allen in der Presse entgegenzutreten. Die Vorwürfe sind heute wiederholt worden. Sie richten sich hauptsächlich gegen die Denkschrift des Kultusbildungsministeriums. Die Veröffentlichung dieser Denkschrift war eine Pflicht der obersten Schulverwaltung. Das Mißtrauen gegen die Volksschule ist da und muß beseitigt werden. Gewiß kann eine Reform nicht ohne die Lehrerschaft durchgeführt werden, aber ohne das Vertrauen des ganzen Volkes und der Elternschaft können die Lehrer auch keine segensreiche Arbeit leisten. Es dürfen die Anforderungen der Zeit nicht verkannt werden. Unsere Zeit verlangt von der Volksschule die Vermittlung eines gewissen Könnens an die Kinder, auch die der Arbeiter. Die Denkschrift enthält die Berichte von Fachmännern. Von einem Anschlag auf die Volksschule kann doch keine Rede sein. Der Minister beschäftigt sich jedoch mit der offiziellen Verkaufsbörse der Sächsischen Lehrervereins und der Kritik der Lehrentwicklung. Die Behauptung, daß die Berichte der Denkschrift nur von den Vertretern der höheren Schule verfaßt worden seien, ist falsch. Die Urachen des Niederganges unserer Schulleistungen sind neben der Not der Zeit auch in dem inneren Schulbetriebe zu suchen.

gegang
feier
D
werde
tag ein
so kurz
D
2, M
verfrad
sendung
M
Luzern
Niederr
gischen
in P
Balde
Demo
dent T
D
von D
treten,
Länder
N
einer P
Rede v
Schlag
die in
Lont
D
Karl en
Gebiet
Die
lich ver
M
den An
ging a
leiters
verfalt
gestellt
die Ent
den für
D
breden.
voraus
die Ab
träge a
vier S
nicht an
den geg
nissen a
geschloß
E
Kämml
tagsfisi
die Na
wurde
demtro
es wäh
Verhan
lang es
Dr. vor
D
Ansch
Presse
Korresp
lers D
sterreich
hofer a
lich, daß
dort ern
19. For
M
verlaß
D
bride b
liche B
erste K
loffen.
fertig w
Zug, ab
Ihr nur
D
he sich
heraus.
G
hat sich
lich ihn
weide e
nicht w
G
M
reichlich
Pan
auf zu
Wegzug
in all d
den Mi
arzahlte
Kammer
ber groß
und
würde,
Körber
groß
wünscht.



Kurze Mitteilungen.

Im Reichstag ist ein Antrag Berndt (Dnal.) eingebracht, wonach der 18. Januar zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes beklannt werden soll. Der frühere Reichszugler Wirth soll erklärt haben, er werde seinen Einfluss in der Partei und im Reichstag einbringen, um dieser Regierung die Lebensdauer so kurz wie möglich zu bemessen.

Das Bankhaus Morgan in Newyork hat weitere 2,7 Millionen Dollar in Gold an die Reichsbank verfrachtet, so daß bis jetzt die Gesamtsumme der Goldsendungen auf 32 1/2 Millionen Dollar sich beläuft.

Wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, ist das luxemburgische Kabinett zurückgetreten. Der Kabinett ist auf die Ablehnung der belgisch-luxemburgischen Eisenbahnkonvention zurückzuführen.

Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen rechnet man in Lippe-Detmold mit einem Kabinett ohne Sozialdemokraten (bisher zwei Sozialdemokraten und ein Demokrat). Ministerpräsident dürfte Landgerichtspräsident Dr. Müller werden.

Die eidgenössische Regierung ist mit den Regierungen von Deutschland und Holland in Verhandlungen eingetreten, um direkte Telephonlinien durch diese Länder nach Frankreich zu leiten.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers kam es in einer Passivistenversammlung in Mannheim, während einer Rede von Gerlach zu schweren Tumulten, die in Schlägereien ausarteten.

Wie das Völkerbundsekretariat mitteilt, hat sich die interalliierte Kommission für Marinekontrolle in Deutschland aufgelöst.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in Oesterreich stark erhöht. Man schätzt die Arbeitslosigkeit auf dem Gebiet der ganzen Republik auf ungefähr 165 000.

Der Gesundheitszustand Herriots hat sich erheblich verschlechtert.

Ministerialdirektor Wölke beantwortete noch den Antrag wegen des Schulbesuchs an Vorkursen und ging ausführlich auf die Ablehnung des Limbacher Schulleiters ein. Natürlich stellte ich hier der wahre Sachverhalt ganz anders dar als ihn die Kommunisten hinstellt hatten. Ebenso gab der Redner Auskunft über die Entstehung der Verordnung über die Unterrichtsstunden für Fortbildungsschüler.

Dann beschloß man, die Sitzung für heute abzubrechen. Die Aussprache soll in der nächsten Woche voraussichtlich fortgesetzt werden. Man nahm nur noch die Abstimmung über die beiden linkssozialistischen Anträge auf Wegfall des Religionsunterrichts in den ersten vier Schuljahren und über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen vor. Beide Anträge wurden gegen die Stimmen der Linkssozialisten und Kommunisten abgelehnt und darauf gegen 7 Uhr die Sitzung geschlossen.

Politische Tageschau.

Sturm im preussischen Landtage. Zu härmlichen Kundgebungen kam es in der gestrigen Landtagssitzung, als Abg. Wulle Barnat und Antister als die Vasallen des deutschen Volkes bezeichnet. Wulle wurde durch anhaltende härmische Zurufe der Sozialdemokraten und der Kommunisten unterbrochen, so daß während fünf bis zehn Minuten unmöglich war, der Verhandlung zu folgen. Nur mit äußerster Mühe gelang es dem energischen Eingreifen des Vizepräsidenten Dr. von Aries, endlich Ruhe zu schaffen.

Österreich.

Die Notwendigkeit wirtschaftlichen Anschlusses an Deutschland. Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit dem in Begleitung des Vizekanzlers Dr. Frank nach Berlin gereisten Präsidenten des österreichischen Nationalrates Dr. Dinghofer. Dr. Dinghofer äußerte sich u. a. folgendermaßen: Es ist möglich, daß wir bald wieder nach Genf gehen müssen, um dort ernste Entscheidungen zu treffen. Vielleicht werden

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
"Ne, das weiß ich doch nicht, liebe Meta. Aber ich verlaß mich ganz auf Ernos Kunst."
"Sie will Werner mit dem Vater versöhnen."
"O weh, das wird ihr wohl nicht gelingen! Sie sind beide harte Schädel. Nun kommt auch noch die geschäftliche Konkurrenz hinzu, ein Kampf der Jagdbreit und ernste Feindschaft erfordert. Das soll sie lieber beibehalten. Mögen die beiden Männer selbst miteinander fertig werden! Frieden zu stiften, ist ja ein ganz schöner Zug, aber verteuert undankbar, das Geschäft. Das rede ich nur aus!"
"Ich will's versuchen. Aber, du kennst sie ja. Was sie sich in den Kopf setzt, bekommt man kaum mehr heraus."
"Ganz die Mama!" scherzte Oberhard zurück. "Sie hat sich den Werner in den Kopf gesetzt, mag sie also sich ihn holen! Ich glaube, liebe Meta, wir sind wohl beide einig, daß er uns als Sohn willkommen ist, nicht wahr?"
"Gewiß."
"Nun, so können wir also schlafen gehen! Ich bin rechtlich müde."

10. Kapitel.

Langsam stieg Paul Berner die dunkle Stiege hinauf zu seiner kleinen Wohnung, die er noch bis zu seinem Wegzug von Breslau bewahren wollte. Lebten doch in all den düsternen Räumen, den blauen Wänden und den Rippen aus irgendeinem Baumharzwarenauf die ungeschälten Erinnerungen an die vergangenen Jahre des Nummers, der Not und doch auch des reinsten Glückes, der großen, gewaltigen, alles andere aufwiegenden Liebe, und wer weiß, ob er je wieder so glücklich werden würde, so wunschlos zurück, wie damals, als er bei Körber antrat und ihm sein Kind geboren wurde?
Freilich, heute hätte er sie beide am Leben gewünscht, heute, wo er durch die Hilfe des väterlichen

diese Entscheidungen auf Grund der Erkenntnis getroffen, daß die Angliederung Oesterreichs an ein großes Wirtschaftsgebiet notwendig ist. Wir wollen wissen, wie man in Berlin über diese Frage denkt, insbesondere wollen wir wissen, wie man sich in Berlin zu der Frage stellt, was geschehen wird, wenn das deutsch-österreichische Handelsabkommen abgelaufen ist, das nur ein Provisorium ist. Wir wollen wissen, ob dann vielleicht eine größere wirtschaftliche Annäherung Deutsch-Oesterreichs an Deutschland ins Auge gefaßt werden kann und ob man in Berlin davon unterrichtet ist, wie sich die Entente zu einer solchen Annäherung stellen würde.

Frankreich.

Wahlbereitschaft für die Gemeindevahlen. Im ganzen Lande werden die Gemeindevahlen mit großem Eifer vorbereitet, da sie auf die Zusammenziehung des in zwei Jahren neu zu wählenden Senats entscheidend sein werden. Die kommunistische Partei entfaltet eine rege Propaganda. In einer schwierigen Lage befinden sich die Sozialisten. Die Staatsangestellten und öffentlichen Beamten glauben, daß ein reaktionärer Senat das Gesetz über die Gehaltserhöhung zu Fall bringen würde und sammeln für einen radikalen Wahlsfonds, wogegen die Rechtsparteien energisch protestieren, weil die Parteien in der Maßnahme eine unrechtmäßige Beeinflussung der Wahl sehen. Herriot schließt sich dieser Auffassung an.

Polen.

Neue Ausweisungen Deutscher. Wie das Posenener Tageblatt meldet, steht wiederum eine Ausweisung deutscher Staatsangehöriger aus dem an Polen nach dem Versailler Vertrag abgetretenen Gebiet bevor. Es handelt sich um 30 000 Personen, die für Deutschland optiert haben. Den Grundbesitzern soll eine einjährige Räumungsfrist zugestanden werden.

Rußland.

Abberufung von Sowjetvertretern. Die Leiter der russischen Handelsdelegationen in China, Afghanistan und Konstantinopel sind abberufen worden. Die Abberufung wird mit dem Bericht Katoskis über die Verschleppungen dieser Vertreter der Sowjetrepublik in Zusammenhang gebracht.

England.

Die Dominions und Indien gegen die Reichskonferenz. Anlich wird mitgeteilt, daß die Dominions und Indien ihre Teilnahme an der britischen Reichskonferenz zur Besprechung des Genfer Protokolls abgelehnt haben. Die Absage wurde mit wichtigen parlamentarischen und inneren Angelegenheiten begründet. Die britische Regierung hat beschlossen, die Frage auf telegraphischem und schriftlichem Wege zu erledigen.

Aus aller Welt.

* Der Nationalsozialist von Hendebred verhaftet. Wie die Presseabteilung der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung mitteilt, ist der frühere Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. von Hendebred gestern vormittag in seiner Berliner Wohnung verhaftet worden. Von Hendebred wurde von der Staatsanwaltschaft in Beuthen auf Veranlassung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wegen Beteiligung an den anlässlich des Hitlerputsches im November 1923 in Oberschlesien entstandenen Unruhen gesucht.

* Zwölfjährige als Diebe und Einbrecher. Schon seit einiger Zeit wurden in Schönlinde in Privathäusern und in Fabriken Diebstähle von elektrischen Artikeln, wie Glöden, Takteln, Schaltern, Draht, Birnen usw. verübt, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Jetzt ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln. Es sind sieben Jungen von 12 bis 15 Jahren, die eine ganze Bande bildeten und nicht etwa nur gelegentlich stahlen, sondern in froher Weise selbst Türen und Auslagen, Fenster und Kästen erbrochen und eine geradezu „fachmännische“ Routine an den Tag legten. Man beschlagnahmte eine große Menge der gestohlenen Waren.

* Riesige Steuerhinterziehungen. In der Spiritusversteuerungsaffäre des Fabrikanten Rutschke in Halle

Grundes in eine glänzende und auch ausichtsreiche Stellung gerückt war; heute hätte er beiden ein schönes Leben bieten können, sorgenfrei und reich... Sie waren nicht mehr!

Sollte etwa das Schicksal ihm den Tod der Lieben aufgegeben haben, um ihn für ein anderes Los zu bereiten?

Er hatte sich, noch als Buchhalter in der kleinen Kohlenhandlung, fast die Finger wundgeschrieben mit Bewerbungen, und immer kamen jene einmütigen Ablehnungen: Bedauern lebhaft und so weiter, bis er eines Tages des Sühners müde wurde und sich resigniert in sein Schicksal ergab.

An Altem heranzutreten, ihn um Aufnahme zu bitten, und wäre es ebenalls nur als Buchhalter mit eingetragener ausschließlicher Bezahlung, daran hatte er nie im entferntesten gedacht; denn einmal hielt ihn die Scham zurück in Erinnerung an die einseitigen geschäftlichen Beziehungen, zum andern aber wollte er damals noch nicht in eine geschäftliche Organisationsform zu seinem Vater treten. Jetzt freilich tat er es doch in seiner neuen Stellung... aber er tat es, weil sein Vater selbst nichts mehr von ihm wissen wollte; das hatte er ja bewiesen dadurch, daß er auf des Sohnes Mitteilungen nicht achtete.

So unerbittlich war der Vater! Nun, des Sohnes harter Kopf konnte jetzt auch nicht nachgeben. Draußen, auf dem freien Markte, würden sie sich nun treffen, ihre Kräfte messen, und keine Schonung gab es für den Feind. Geht'st du, Schick, Kampf eben Kampf! Aber, wie kam er nun plötzlich in jene Stellung? fragte eine leise Stimme in ihm. Wie kam Altem dazu, sich so plötzlich, nach jahrelanger Trennung, in der man sich ander vergessen konnte, seiner zu erinnern? Am Tage der Beerdnung war's, da hatten sie beide hier am Tisch gesessen, Altem sprach ihm Trost zu und offerierte ihm die Stelle. Nach dem "Warum?" hatte er damals nicht gefragt in seinem dumpfen Schmerz. Und auch jetzt in den letzten Tagen war es ihm nicht zum bewußten Fragen gekommen.

Warum also? Kam Altem aus rein eigenster Ber-

a. d. S. haben sich auch, abgesehen von der Schädigung der Zollbehörde, die um etwa 900 000 Mark betrogen ist, gewaltige Hinterziehungen in der Umsatz-, Gewerbesteuer- und Einkommensteuer ergeben. Es handelt sich um Beträge von 1/2 Million.

* Schweres Unglück in einem Steinbruch. In dem Steinbruch Demling an der Donau ereignete sich ein schweres Unglück. Kurz vor der Mittagspause wollten der 57jährige Steinbruchbesitzer und Gattin Weigert von Demling und der 61jährige Arbeiter Wegener die Arbeitsstelle verlassen, als sich plötzlich in beträchtlicher Höhe Steinmassen lösten, die Weigert erdrückten und Wagner verschütteten. Beide waren sofort tot.

* Von seiner Obsternie erdrückt. Einen höchst seltenen, kaum je dagewesenen Tod fand in der Gemeinde Kleinwöhlen bei Kamnitz i. Böhmen der Bäckermeister Kusebauch. Er hatte seine Obsternie, mehrere Meter zentner guter Äpfel im Keller auf Holzgestellen aufgeschichtet. Als er sich nun dabei zu tun machte, brachen die Latten unter der Last des Obstes, und Kusebauch wurde von der Äpfelmenge regelrecht erdrückt. Als man ihn auffand, war er bereits leblos.

* Die Tragödie eines holländischen Fabrikanten. Eine schreckliche Tragödie spielte sich am Sonnabend nachmittag in Romwegen ab. Der Fabrikant Uphäusen hatte mit seinem Dienstmädchen, einer Deutschen, ein Liebesverhältnis. Infolgedessen jagte der Fabrikant den Entschluß, mit seiner Familie in den Tod zu gehen. Er machte mit seinen Angehörigen, der Frau und zwei Kindern, eine Autofahrt, und lenkte dabei das Auto mit höchster Geschwindigkeit in die Waal, wobei das Ehepaar und ein Mädchen von 8 Jahren mit schweren Schnittverletzungen, aber lebend aus der Waal gezogen werden konnte.

* Absturz zweier Jagdflugzeuge. Der englische Luftfahrtminister erhielt ein Telegramm aus Kairo, worin es heißt, daß ein Jagdflugzeug der Klasse Bristol in Somalia niederkam. Der Offizier und der Beobachter wurden getötet. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Kameh in Transjordanien. Auch dort stürzte ein Jagdflugzeug der gleichen Klasse aus 100 Meter Höhe ab. Die beiden Flieger starben nach einigen Minuten.

* Muttermord wegen eines Tanzverbotes. Aus San Francisco wird gemeldet: Hier hatte Frau Elbington ihrer 16jährigen Tochter, einer leidenschaftlichen Tänzerin, den Jazztanz verboten. Das erfüllte das Mädchen mit solcher Wut, daß es der Mutter, als diese sich bückte, um sich die Schuhe anzuziehen, eine Kugel in den Rücken jagte. Die Frau war sofort tot. Das Mädchen erklärte, es bedauere die furchtbare Tat nicht im geringsten.

Aus dem Gerichtsjaal.

Ein Massenverbrechen. Ein Verbrechen, wie ihn in ähnlichem Ausmaße die Chemnitzer Gerichte seit langem nicht gesehen haben, findet gegenwärtig vor dem gemeinsamen Schöffengericht statt. Nicht weniger als 43 Angeklagte haben sich wegen insgesamt 28 Einbruchsdiebstählen in Fabriken, Gebäuden, Geschäften, in Chemnitz, Mauen, Zwickau und Berlin zu verantworten. Die Sicherung der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, hat ein starkes Aufgebot der Sipo übernommen. Die Verteidigung liegt bei mehreren Chemnitzer und Berliner Rechtsanwältinnen.

Aus dem Parteileben.

Protest gegen einen Ausschluss. In der letzten Gruppen-Sitzung der Sozialdemokratischen Partei in Pulsnitz wurde von der Versammlung der Ausschluß des Abgeordneten Günther gerügt, weil er ein Menschenalter lang für die Partei tätig gewesen ist. Nach langer Debatte wurde folgende Entschliessung angenommen: „Nach § 28 des Parteistatuts steht dem Bezirksvorstand das Recht zum Ausschluß des Genossen Günther ohne einen Antrag der Gruppe Pulsnitz nicht zu. Die Gruppe Pulsnitz betrachtet den Genossen Günther noch wie vor als ihren Parteigenossen.“ Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt und soll dem Bezirksvorstand zugestellt werden.

anlassung? Oder gab ihm jemand den Gedanken ein? Konnte Altem nicht schon vor Jahren damit gekommen sein und ihn vor der bitteren Not retten, die er so lange kosten mußte? Ihn und sein Weib retten vor dem langen Elend?

Oder... Er wagte den Gedanken kaum auszusprechen. Den Kopf in die Hand gestützt, versuchte er, an anderes zu denken.

Mit feltener Fähigkeit hielt sich aber die Ahnung fest in seiner Seele.

Erna? War sie etwa die Triebfeder zu ihres Vaters Schritt? Reulich, so kurz vor seines Weibes Tode, hatte er sie getroffen, sie hatte mit ihm gesprochen, hatte ihn so mertwürdig angesehen. Und am Begräbnis, da hatte sie geweint und ihm die Hand gedrückt, so fest und fest, daß er sich aus der seinen zu lösen.

Was war das? Erna? Sollte sie etwa? Ja was denn? Ihn retten?

Ah... und damals... als er schließlich um sie werben wollte... da wurde er so höflich, kühl, abweisend behandelt.

War das etwa doch damals schon ihre Liebe, die sich schreute, offen hervorzutreten?

Bestimmt, sie ist es, die mir die Stellung verschaffte", murmelte er. "Echter weibliche Egoismus, um vielleicht mich selbst... ah..."

Er stand auf und trat an das Verstoß. Dort fand ein kleines Bild in einem Glasrahmen.

Er nahm es in beide Hände und zog es an die Lippen.

"Anni, süße, liebe Anni! Dich liebte ich so rasend, so glücklich war ich mit dir. Und du bist fern von mir, getrennt durch den Tod. Du kommst nicht wieder, läßt mich allein, einsam. Ja, ich will es bleiben, muß es bleiben. Ich kann mit keiner andern je mehr glücklich werden!"

Er sah starr auf das Bild des Weibes in dem schlichten, weißen Kleide.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

15 „Und wenn er sich ja unterkünd“, fuhr Szepter fort, „auf unereine ein Aug' z'werfen, sein Vater schlag' ihm all'zwei an'm Kopf.“

„Gehäh ihm so wegen mir, — Gott verzeih' mir d' Sünd, — aber ich könnt's zufrieden sein, dann müßt's der Alte trotz'm Sternsteinhof billiger geben, und um den näzm' ich auch den blinden Toni.“

„Pst, wie du auch nur so grauslich daherreden magst, wo du doch schon für dein' Teil ein' Bub'n hast, auf den d' Holz sein kannst! Der Toni vom Sternsteinhof, wie reich er is, stellt sein' Tag mir vor als ein' Bauern, geg'n den is wohl der Kleeblinder Maderl ein ganz anderer. Dazu is der so hämliche Sternsteinler — wann o' ihn dir je von der Näh' beracht' hast, mußt mir recht geben — weitaus nit der Schönte und Stärkte und er kann doch wahrlich nit, wo der Maderl, was ihm an Kräftigkeit und Häblichkeit fehlt, ausgleichen durch sein' Ränstlichkeit und sein' Braupheit und sein' Gutheit.“

„Schau, was du alles über ihn weißt,“ lachte Helene, „schier werd' ich mit dir eifern müssen, es hat völlig 'n Anschein, als ob d' in mein' Maderl verliebt wärl.“

Szepter wandte ihr erdendes Gesicht ab, „Geh' zu, sei nit tödig.“

„Braucht ja nit rot z'werden, wenn es nit war is,“ neckte Helene. Es machte ihr Spaß, da sie sich den unbestreitbaren Besitz des Burtschen vor Szepter geneldet dachte, diese durch loie Reden zu ärgern. Sie schlug ihr dert auf die Knie. „Na, trug' nit! Wann dir gar so um ihn is, kannst ihn ja hab'n. Gib mir ein Wort, so laß ich'n dir!“

„Hast du auch nur ein' Wort von mir g'hört, der dir das Recht gibt, ein' solche Red' wider mich z'fähr'n?“ zürnte Szepter.

„Das der Au' leit sein' ans'ere will, wie dich, und selbst wenn er eine möhten tät, mich schon af d' Alleept, das weißt, und weil du's weißt, so laß dir auch sagen das dich solch' und'famt Schw'igen nur selber verunehrt und ich mich für dein' Sp'dt noch all'weil z'gut halt!“

„Bist du aber empfindlich,“ sagte Helene, aber die Knie nach ihr blickend. „Wann der Bub' mein is, so werd' ich mir doch über das Meine ein' Spaß erlauben dürfen? Und san' ich scherzweis, ich tät' dir 'n g'dinnen, so darf das doch dich nit beleidigen, die 'n für so ein' Kussbund halt! Da im Sp'as, im Ernst aber — is er, wie er is, ich bin auch wie ich bin — veränd'cht' ihn ein' andere nur an' sein' Fin'g' z'raffen, kannst mit glauben, daß ich 'n ihr schon n' hr freitig machet!“

„Ja, so durste die Finschhofer Helene wohl reden. Szepter nickte zu stimmend. „Wä' auch ein' Einsall, sich mit dir z'messen, der Maderl nit' dazu nur lachen. Aber schau, da is er und reht noch all'weil geuldiam auf d' Bruten.“ Er stand wirklich noch da. Viel Wasser war, wähen er hier wartete, den Bach hinabgeschossen und er fragte sich, w'el wohl noch da unter der Bräje werde hinweilaufen müssen, bis sich schiden wirt, was er wünscht und hofft?

Er stand, daß der Bach gegen ihn floß, sah nur das währende Jadrängen und Herankommen und achtete nit auf das g'itende, wallende, rastlose Gerinne, das hinter seinem Rücken, was es gebracht hatte, Scheit oder Palm, auch mit sich fortführte.

Früh am nächsten Morgen fand sich Helene auf dem Sternsteinhof ein.

„Je, was machst du da?“ fragte die alte Schaffnerin, als sie ihrer ansichtig wurde.

„Denk,“ sagte die Dirn, indem sie nach ihrem rechten Ohr p'pphen wies, „ein' Ohring is mir verloren gegangen. Hab' ich ihn nit da heroben bei euch verstreut?“

„Gad' nit g'ieh'n.“

„Soll' er dir gleichwohl unterkommen —“

„Wä' schon darauf achien.“

Ueber den Hof kam ein unterlegter, stämmiger Burtsch, auf die beiden zugefritten.

„Da kommt unser Bauersohn,“ flüsterte die Alte, die Dirn mit dem Ellbogen antöbend.

Helene betrachtete den Herantretenden. Er hatte krauses, schwarzes Haar, eine gerade, ziemlich fleischige Nase und braune hellleuchtende Augen. Sie erwartete, nach dem, was Szepter über ihn gesagt hatte, keinen Gruß, aber sie grüßte auch nicht.

„Wen hast denn da bei dir?“ fragte er.

„S is die Finschhoferische von da unten,“ sagte die Alte, mit einer beiläufigen Handbewegung nach dem Hause des Jägers, welche dazumal solte, wie wenig für hier oben das da unten zu bedeuten habe. Die Mahner Szepter hat's jestern mit heraufgebracht und da hab' ich ihr große Augen nachen gelehrt. Ueber lauter Ruff haun hat's gar ein' Ohring verloren, ohns daß sie es gemerkt hätt. Welt ja du?“

Sie legte ihre lachernen Finger auf die runde Schulter der Dirne.

„Wär ist's,“ sagte Helene, „schön hab' ihr's da heroben.“ Sie sagte das aber in einem Tone gleichmütiger Anerkennung, wie wenn sie gestern gerade nicht gar zu Ungewöhnliches gesehen hätte und als ob sie etwa mehr absonderlichthalber, als aus sonst irgenbeinen Grunde in der armelastigen Hütte da unten wohne.

„Na, wenn dir's gefallen hat,“ sagte der Burtsche, „kannst ja öfter kommen.“

„Bist guimütig,“ lachte die Dirn, „denkst, mit den Augen trageuch kein's was hinweg und g'dunt ein'm's Anschau'n.“

„Bist du so interessiert?“ schmunzelte der Burtsche. „Der weiß, o' eine oder 's andere könnt' du ein'm leicht wohl abdeteln.“ (Fortf. folgt.)

Gasthof zum Hirsch.

Freitag, den 23. Januar

Schlacht-Fest.



Feinste Molkerei-Butter	Stück	1,10
In. Diden Ränder-Speck	Pfund	1,30
Schweine-Schmalz		1,05
Feinste Kaffi-Margarine	1/2 Pfund	0,50
Eigelb-Margarine	Pfund	0,75
Tafel-Margarine	Pfund	0,60 und 0,68
Nofos-Fett in Tafeln	Pfund	0,72
Kaffee, frisch geröstet, 1/2 Pfund		0,90, 1,—, 1,20
Feinstes Auszugsmehl	Pfund	0,26
	bei 10 Pfund	0,25
Zucker, gemahlen	Pfund	0,31
Vanillin		0,65
Zucker-Honig		0,45
Bratheringe 1 Liter-Dose		1,30
Del-Sardinen Dose 6—8 Fische		0,50

n. s. w., u. s. w.
empfehlen

Hermann Krüger.

Neuestes Angebot!

Moderne Schwarzwälder Gewichts-Uhr
fast eine Woche Gangzeit mit Schlagwerk und Sandgehäuse über 2 Meter hoch, für jeden Haushalt, gewerbliche Räume und Landwirtschaft passend.

Preis 60 Mark.
Bitte um zahlreiche Besichtigung.

Ernst Jung, Lausa-Weixdorf, Königsbrüderstr. 1

Radio - Barth

Dresden-A., Telefon 11053 Rosenstr. 7.

I. Spezialgeschäft Dresdens

seit 1923

für Röhren- und Detektor-Apparate
Einzeltelle zum Selbstbau

Eigene Fabrikation und sachm. Beratung.

Lohnschrotten u. Quetschen

aller Getreidearten

übernimmt

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden.

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.

Fernsprecher Amt Ottendorf bei Dresden Nr. 10.

Möb. Zimmer

für jungen Mann sofort gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle bis 21. erbitten.

Bilzig für Kranke!

Neuer pröchtiger

Schrank

190x120 auseinandernehmbar, altmahagoni mattiert, gerüst, schwarz abgl. u. rol.

H. Ehrhardt, Großdittmannsdorf 62 b. Radeburg.

Visiten - Karten

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerlei

Hermann Rühle.

Niederlausitzer

Briketts

(Bestes Material) a Zentner

RM. 1.10 liefert in jeder Menge frei.

Franz Kluge.

Gummi-Bälle

in grau und farbig

empfiehlt in billigster Preis-lage

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

16 „Reinst?“ entgegnete sie, ihm voll in die Augen sehend. „Wenn ich's drauf antragen möcht', könnt' s ja sein; aber aufs Betteln verleg' ich mich eben nit, ich b'inn mich no' oft, ob ich nim, was mer mir antragt.“ Sie wandte sich an die Schaffnerin. „Also sei so gut, wegen 'm Ohringel. Sollt'it's zufällig doch finden, so leg mir's af d'Seit. Es wär mir leid, händ' sich's nit, 's eine nützt mir nit ohne 's andere und obendrein ist's ein G'igent. Schau, so sehen's aus.“ Sie bog den Hals und rechte den Kopf hinüber, daß die Alte im linken Ohrklipp den Ring betrachten konnte, dann lehrete sie sich ao. „Hät Gott miteinander!“

Der Burtsche tat einen leien Pfiff. „Die ist bissel ho'fartig, scheint mir.“

„Wir auch schon,“ meinte die alte Katel.

„Aber gleichwohl sauer, das muh ich schon sagen.“

„Sie ist 'n Kleeblinder Maderl sein Schatz.“

„m Holzmandelmacher?“

„m Feld'n.“

„So.“

Als Helene in der Hütte unten anlangte, leiste die alte Finschhoferin: „Wo streichst du denn schon herum in aller Fröh?“

„Auf'n Hof oben war ich. Ich muh gestern dort ein Ohringel verstreut hab'n.“

„Bah, du Gans, schau' ein a. rmal toh Heber vorerit ordentlich im Haus nach, eh' d' nach allen Ecken auslauffst. Dein' Ohring liegt in der Tischlad', grad vorhin hab' ich's g'leh'n.“

„Jesses, nein, was ich für ein verlorenes Ding bin!“

„Verloren. d. l. in Gedanken, zerstreut sein, freilich, da ist's. Na, da bin ich froh. Hätt' mir 'n Gang und die Angst darum ersparen können.“

Sie tat einen scheuen Blick nach der Mutter und lächelte, als diese ihr den Rücken lehrete, vor sich hin.

Es war nach dem Mittagessen, als der Toni vom Sternsteinhof, nachdem er in der Küche seine Pfeife in Brand ge'et, ins Freie trat und langsam quer über die große Wiese hinab zu ehen begann; einem anderen hätte es abel bekommen können, als liebe Gras so in den Boden zu treten, wer aber wollte es ihm wehren, dem künftigen Signer? Nicht einmal der gegenwärtige, sein Vater, hätte ihn darüber vor den Leuten groß anlassen mögen, und einen „Käppler“ hinterher unter vier Augen schenkte der Burtsche um so weniger, als es dabei bisher noch immer — und um ganz anderer Streiche willen — ganz glimpflich abgelaufen war. Der Alte tat sich allerdings auf seine Strenge etwas zugute, aber wenn ihm im Inn und Laufen seines „Einigen“, auf den er stolz war, etwas mißfiel, so begnügte er sich, seine Ueberlegenheit dadurch zu zeigen, daß er mit lautem Schreien und Po tern das Unvernünftige, Unschickliche oder Unwirtschaftliche des Geplanten, Geschehenen oder Unterblebenen aufwies, bis ihm der Atem oder der Faden der Rede ausging, der Junge hatte dabei nur demütig zuzuhören und das war er gern zufrieden.

Toni hatte dabei zwei Deitleile des Wozes, hinab zum Ranbe des Baches, zurückgelegt, als er die Türe der letzten Hütte da unten sich öffnen und Helene heraustraten sah. Die Dirne schwenkte ein Wäschestück in der Hand und setzte vorsichtig Fuß vor Fuß in die Tappfen früherer Tritte, welche wie Stufen an das Wasser hinabführten, dort bückte sie sich, lenkte den vollen Arm in das Gerinne und wusch das Reinzeug.

Bei dem Erheinen des Mädchens kniff der Burtsche die Augen zusammen und zog den Mund breit. Er setzte langsam seinen Weg fort, bis er am Raude des Baches, zwischen zwei verkrüppelten Weiden, der Wäscherin gerade gegenüber stand. „Pst! Pst!“ machte er.

Die Dirne sahr mit einem Schrei empor und da sie beide Hände mit ausgepreiellen Fingern, etwas unter dem Halte, gegen ihre volle Brust drückte, so entglitt ihr das Wäschstück, sie land eben noch Zeit mit einer Fußspitze darauf zu treten, damit es nicht fortgeschwimmen könne.

„Jesses, was du mich aber erschreckt hast,“ sagte sie leise. Wieder spielte um den Mund der Burtschen ein pudelisches Lächeln, verlor aber schnell und er lachte, ebenfalls leise, im Tone neckender Vertraulichkeit: „Geh' zu, wo du da b'wehen, wie breit sie liegt, vor 'n Anzen hast, siehst mich wohl schon a Weil' da herunterteig'n.“

Die Dirne zog die Brunn z'ammen und biß auf die Unterlippe, während sie sich rasch zum Wasser neigte. Nach einer Weile sagte er: „Du, ich hätt' mit dir wohl was z'reden.“

Sie schwenkte häutig das Hinnen, dann lasse sie es mit beiden Händen, ordete es z'ammen und ranz es aus, dabei hatte sie sich erhoben, aber eist als sie damit fertig war, lehrete sie ihr hochgegrichtetes Gesicht dem Burtschen zu und sagte hart und rau: „Ich wä'te nit, was du mir zu sagen hättst und bin auch gar nit neugierig.“ Sie wandte sich zum Gehen.

„Bah' s' helben,“ murte der oben und schwenkte um und unter dieser Bewegung glaubte er wahrzunehmen, daß die Dirne an der Türe der Hütte, über ihre Knie weg, hina lachend nachblide, das bewog ihn, auch den Kopf zu drehen, aber er begegnete nur ihren großen, herausfordernd abgünstigen Augen und lieg verdröffen, den Hut im Nacken, die Hände in den Hosentaschen, spreißbeinig den Weg hinan, den er herabzelenen war.

Fortsetzung folgt.

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerlei & Bülke.

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck
Buchdruckerlei G. Rühle.

